

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

16.9.1943 (No. 217)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956925](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956925)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Knecht: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens.

Folge 217

Donnerstag, 16. September 1943

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

An der Ostfront zerbricht jeder Ansturm

Der Dreierpakt und seine Freunde kämpfen unerschüttert bis zum Endsieg

Churchill mit leeren Händen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 16. September.

An der Ostfront setzen die Sowjets im Süden und in der Mitte der Front ihre Durchbruchversuche fort, besonders in den Abschnitten von Kragnowmeißel, sowie südlich und westlich von Charlow. An der Desna und bei Kirow unternahmen die Bolschewiken Vorstöße, um die deutsche Verteidigung zu durchbrechen, wurden jedoch, wie der Wehrmachtbericht sagt, im harten Ringen größtenteils abgewehrt. An Durchbruchstellen wurden eigene Gegenangriffe angelegt. Ebenso scheiterten die sowjetischen Angriffe südwestlich Belyj. Auch im Kampfgebiet des Kubanbrückenkopfes mußte der Feind empfindliche Verluste, von allem an Panzern hinnehmen.

Eine Betrachtung der militärisch-politischen Lage kann sich heute jedoch keinesfalls mehr auf die Situation im Osten beschränken. Man muß sich darüber klar sein, daß gleichzeitig neben den gigantischen Kämpfen an der Ostfront die letzten Tage so bedeutungsvolle Ereignisse, wie die Unternehmung auf Spitzbergen, die Überwindung der möglichen militärischen Folgen des Badoglio-Verrats, die harten Kämpfe der Angloamerikaner bei Salerno und nicht zuletzt die Befreiung Mussolinis brachten. Erst aus einem solchen Überblick läßt sich der ganze Umfang der Aufgaben erkennen, die die deutsche Wehrmacht heute überall meistert. Diese Tatsache kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, daß Maist bei seinen Abschiedsbesprechungen mit Eden in London nach dem „Daily Telegraph“ erneut auf die sowjetische Forderung der Errichtung einer Zweiten Front zurückkam, durch die Deutschland gezwungen werden soll, mindestens 60 Divisionen von der Ostfront abzuziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus steigt zweifellos noch die Bedeutung der italienischen Ereignisse, die ja Stalin über das Ausbleiben der Zweiten Front bitten hinwegströfen sollen, während ihr offensichtlicher bisheriger Mißerfolg naturgemäß den „Katalog der Schwierigkeiten“ noch vermehren muß, mit dem sich die Anglo gegenüber den bolschewistischen Forderungen zu entschuldigen suchen. Wie wenig indessen der Kreml geneigt sein dürfte, derartige Ausflüchte anzuerkennen, geht aus der innerpolitischen Kritik an Churchill und seinem System hervor, die sich heute wieder bemerkbar macht und die selbstverständlich von Kräften getragen wird, die mit der Sowjetunion sympathisieren.

Fünf Wochen hat man den Engländern gesagt, es seien große Ereignisse zu erwarten. Fünf Wochen verfiel Churchill seine Rede immer wieder, aber als er sie dann hielt, kam nichts besonderes dabei heraus. Schließlich wurde den Engländern ein Waffenstillstand besichert, der in Wirklichkeit keiner ist. Der Effekt aller großen Worte, die in diesen fünf Wochen gesprochen wurden, liegt am Ende darin, daß die Kämpfe in Italien weiter anhalten und für Engländer und Amerikaner sehr verlustreich sind. Churchill kommt mit leeren Händen zurück. Offenbar traut er sich nicht recht, und deshalb ruft ihm der „Daily Worker“ zu: „Komm' zurück, Churchill! Es ist die höchste Zeit, daß Sie nach Hause zurückkehren. Sie sagten selbst, wir haben keine Zeit für Konferenzen, wir müssen kämpfen. Glauben Sie, daß es nicht auch allmählich für Sie Zeit wird, zu kämpfen? Kommen Sie zurück; denn Ihr Land will Ihnen Einiges sagen, und auch das Parlament will ein Wort mitreden.“ Diese Stimme sowohl wie auch andere britische Äußerungen lassen erkennen, daß die Kritik an Churchill gerade um die militärischen Vorgänge im Mittelmeer kulminiert, von denen sich Churchill doch viel versprach.

Die italienische Unternehmung ist darnach, wie auch das „New Yorker Wallstreet Journal“ zugibt, für die Anglo-Amerikaner zu einem „höchst fragwürdigen Aktivismus“ geworden; denn, so heißt es hier, „nur ein unbeschädigtes Italien wäre für die Alliierten ein Gewinn gewesen. Der italienische Zahn sollte sauber und ohne Bruchstücke gezogen werden.“ Inzwischen

Neuer Eichenlaubträger

Der Führerhauptquartier, 15. Sept.
Der Führer verleiht am 11. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Siegfried Thomajski, Kommandeur der 11. Infanterie-Division, als 299. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Generalleutnant Thomajski wurde am 20. März 1894 als Sohn eines Pfarrers in Miswader, Kreis Morhungen/Ostpreußen, geboren.

zeigt jedoch der zunehmende deutsche Druck gegen die britisch-nordamerikanischen Landungsverbände bei Salerno und Eholi, wie recht Radio London hat, wenn sein Sprecher soeben erklärte: „Umfang und Festigkeit des deutschen Widerstandes mögen sich den Holzstößen jener Menschen einprägen, die so reden, als ob wir weiter nichts zu tun hätten, als uns zurückziehen und eine Kapitulation zum frühesten möglichen Datum anzunehmen.“ In dieser Stimme malt sich deutlich der Verdruß über den Umschwung in Italien ab, wo alles

ganz anders ging, als London wollte. Es kommen dazu die Berichte der anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten, die noch eine weitere Verschärfung dieser ersten bedeutenden Kampfberührung mit deutschen Truppen auf dem europäischen Festlande erwarten. Der geistige feindliche Heeresbericht, der die Aufstellung eines Teiles der bereits gewonnenen Stellungen und damit also den Rückzug auf die Küstenpositionen bei Salerno zugeben mußte, hatte infolgedessen auf die englische Öffentlichkeit (Fortsetzung auf Seite 2)

Mit allen Mitteln bis zum Endsieg!

Eine gemeinsame deutsch-japanische Erklärung

() Berlin, 16. September.

Die Reichsregierung und die Kaiserlich-japanische Regierung geben gemeinsam folgende Erklärung bekannt:

Der Treubruch der Regierung des Marschall Badoglio berührt in keiner Weise den Dreimächtepakt, der nach wie vor uneingeschränkt in Kraft bleibt. Die Reichsregierung und die Kaiserlich-japanische Regierung sind entschlossen, den Krieg gemeinsam mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bis zum Endsieg fortzusetzen.

otz. Die gemeinsame Erklärung der Reichsregierung und der Kaiserlich-japanischen Regierung trägt in ihrer Kürze den Charakter eines Manifestes. Sie stellt ein klares Bekenntnis zu dem Willen Deutschlands, Japans und ihrer Verbündeten dar, den Krieg gemeinsam und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bis zum Endsieg fortzusetzen. Wie auch der frühere japanische Botschafter in Rom, Schiratori schon betonte, wurde damit vor allem mit der Meinung, die der Verrat Badoglios zunächst mit sich brachte, ausgeräumt, als gebe es für die Dreierpatenmächte ein „Italienisches Problem.“ Mit dieser Erklärung weiß jedermann nunmehr, woran er ist. Gleichzeitig ist jedoch der feindlichen Agitation die Möglichkeit genommen, durch immer neue Lügen oder Falschmeldungen Verwirrung zu stiften oder im Trüben zu fischen. Hier wird vor aller Welt eindeutig und mit klaren Worten der Wille des japanischen und des deutschen Volkes ausgesprochen, den gemeinsamen Krieg

für ein gemeinsames Ziel in unverbrüchlicher Waffenkameradschaft zum siegreichen Ende zu führen. Wenn dies noch einer weiteren Ergänzung bedürfte, dann höchstens eine solche, die die seelischen und materiellen Reserven der Mächte des Dreierpakt und seiner Freunde betrifft; denn gerade der Verlauf des Badoglio-Aufstandes gegen das faschistische Italien Mussolinis beweist, daß die inneren Kräfte des Nationalismus wie des Faschismus stärker sind als unsere Gegner glauben. Mit der Errichtung der faschistischen Nationalregierung reagierten die jungen gesunden Kräfte in Italien spontan auf den Verrat Viktor Emanuels und Badoglios. Der Führer des nationalsozialistischen Deutschland aber gab der Welt mit der Befreiung des Duce ein solches Beispiel der Bündnistreue, des Mutes und einer jede Schwierigkeit überwindenden Tapferkeit, daß es über alle Zeiten hinweg unvergänglich in der Geschichte bleiben wird.

Fünf Tagesbefehle des Duce

Mussolini übernimmt wieder die Leitung des Faschismus - Bestrafung der Feigen und Verräter

() Rom, 15. September.

Benito Mussolini hat am heutigen Tage wieder die oberste Leitung des Faschismus in Italien übernommen. Der Duce erließ am 15. September folgende fünf Tagesbefehle der Regierung:

Tagesbefehl der Regierung Nr. 1: „An die treuen Kameraden in ganz Italien! Ab heute, dem 15. 9. 1943 übernehme ich wieder die oberste Leitung des Faschismus in Italien.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 2: „Ich ernenne Alessandro Pavolini zum vorläufigen Sekretär der faschistischen nationalen Partei, die ab heute Republikanische faschistische Partei heißen wird.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3: „Ich befehle, daß alle militärischen, politischen, Verwaltung- und Schulbehörden sowie alle anderen, die von der Regierung der Kapitulation

ihres Amtes entbunden wurden, unverzüglich ihre Stellen und Ämter wieder einnehmen.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4: „Ich befehle die sofortige Wiedererrichtung aller Parteibüros mit folgenden Aufgaben:

Die deutsche Wehrmacht, die sich auf italienischem Boden mit dem gemeinsamen Gegner schlägt, fähig und kameradschaftlich zu unterstützen. Dem Volk sofort tatkräftigen moralischen und materiellen Beistand zu leisten. Den Stand der Parteimitglieder in bezug auf ihr Verhalten angesichts des Staatsvertrages der Kapitulation und der Unehre zu überprüfen und die Feigen und Verräter exemplarisch zu bestrafen.“

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5: „Ich befehle die Wiedererrichtung aller Verbände und Spezialabteilungen der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit.“

Sie wollten über den Duce zu Gericht sitzen

Churchill kann betrübt nach Hause fahren — Lissaboner Enthüllungen

() Lissabon, 16. September.

In hiesigen anglo-amerikanischen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit über die Befreiung des Duce. Einzelheiten über das, was man mit Mussolini vorhatte, sind allmählich aus diesen Kreisen heraus und zeigen, einen wie dicken Strich durch die Rechnung, die die kühne Tat auf Roosevelt und Churchill machte. Man erklärt, die Deutschen seien den Anglo-Amerikanern um 24 Stunden durch die überraschende Befreiung zuvorgekommen. Alle Pläne hätten sie ihnen dadurch zerschlagen. Es sei beabsichtigt gewesen, Mussolini nach Washington zu bringen, wo Churchill und Roosevelt auf ihn warteten. Nur deshalb habe sich Churchill noch in Washington aufgehalten.

Roosevelt wollte den Transport Mussolinis nach den USA zu einem großen Agitationsrummel im Hinblick auf die nächstjährige Präsidentschaftswahl ausschlagen, Roosevelt

hatte zu diesem Zweck bereits den gesamten amerikanischen Propagandaapparat in Bewegung gesetzt. Filmoperatoren, Pressefotografen und Presseberichterstatter sowie Rundfunksprecher hätten sich schon in der Nähe Eisenhower befunden, um vom ersten Augenblick der Übergabe Mussolinis an in Wort und Bild alle Vorgänge genau festzuhalten und der nordamerikanischen Öffentlichkeit ein Schauspiel ohne Gleichen zu bieten. Dem Direktor für das USA-Informationswesen, Elmer Davis, sei die Anweisung gegeben worden, entsprechende Vorkehrungen auch in den USA zu treffen, damit ein möglichst großer Teil der nordamerikanischen Öffentlichkeit an allem, was sich auf amerikanischen Boden nach Eintreffen Mussolinis abspielen, teilnehmen könne.

Alle diese Pläne, auf deren Verwirklichung man sich auch in den Lissaboner anglo-amerikanischen Kreisen schon freute, sind nun in Brüche gegangen.

Die Tat des 12. September

Von Carl Heerdegen

otz. Selbst wenn ihn die härtesten Schicksalsschläge treffen, soll ein deutscher Mann nicht weinen. Und dennoch, wir scheuen uns nicht, zu bekennen: erfüllte uns bereits bei der ersten Kunde von der Befreiung des Duce ein unbändiges Stolzgefühl, so traten uns, als wir den Bericht darüber, wie die Tat geschah, zur Kenntnis nahmen, Tränen der Freude und Rührung in die Augen. Dann aber drängte sich ein Dankgebet an die Vorsehung aus dem Herzen über die Lippen, daß sie uns in des deutschen Volkes schwerster und größter Zeit Männer bescherte, wie Adolf Hitler, diesen gottbegnadeten Führer und seine unvergleichlichen Soldaten.

Zeitungsbücher, für den Tag geboren, sind an sich vergänglich. Wir glauben jedoch, daß diese Nummer der Zeitung, die einen hellen Glanz in sich birgt, in gar manchem deutschen Heim mit denkbarer Sorgfalt aufbewahrt bleiben wird als Vermächtnis für Kinder und Kindeskinde, als Dokument dafür, was ihre Ahnen in treuester, selbstloser Pflichterfüllung schafften. Urgewaltig ist es an sich, was unsere Väter, Söhne, Brüder, Gatten in diesen vier Kriegsjahren an Ruhmestaten in heißer Glut von tausend Schlachten, in wunderbar heroischen Taten Einzelner vollbrachten, seien es Offizier oder Mann, U-Bootleute, Piloten, Grenadiere oder Pioniere. Viele Hände werden einst, wenn des Krieges Stürme schweigen, die Sonne eines siegreichen, gottbegnadeten Friedens wieder über den deutschen Landen, dem europäischen Erdteil leuchtet, der Mit- und Nachwelt Kunde geben, von all dem, was in Schlachtenplanung, im Massen- oder im Einzelsinnschlacht, ehrerfüllter Männer geleistet wurde. Nichtswürdig ist eine Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre und Freiheit, an das Wohlergehen ipäterer Geschlechter. Ist es so, dann ist durch diesen Schicksalskampf des 20. Jahrhunderts dem deutschen Volk der vornehmste Ehrenplatz in der Geschichte aller Zeiten und Völker gesichert. Denn Führer, Wehrmacht, nicht zu vergessen das Heimatvolk, das mit Heroismus die grausamen Leiden und Schmerzen dieses totalen Krieges schweigend mit erduldet, haben sich in über vier Kriegsjahren selbst und schier alles, was vordem geschah, übertroffen.

Wenn irgend etwas aber geeignet ist, aus der unerschöpflichen Fülle großer, siegreicher Taten hervorgehoben zu werden, dann ist es das Ereignis dieses Herbstmondes des Jahres 1943. Du mußt es zweimal, zum dritten, immer wieder nachlesen, wie es geschah. Auf überragender Felseshöhe, unnahbar schier den Triften, im wildesten Gebirgsland, bewacht von einem Massenaufgebot von Kerkerwächtern, von Geheimpolizei überdies, hielten die mit Schmach beladenen Verräter den größten Mann, den je ihr Volk erzeugt, in strengster Haft. Deutsche Treue, deutsches Sinnen und Trachten, deutscher Mannesmut fanden dennoch den Weg, der den Gefangenen das Licht der Freiheit wieder grüßen ließ.

Man denke sich hinein in das Geschehnis: ein kleines Hünlein bis in den Tod getreuer Soldaten, geführt von einem Hauptsturmführer, stürmte, aus den Lüften niederfahrend, auf winzigem Raum der Bergwildnis Fuß fassend, die Kerkerfeste — Hunderte von Carabinieri streckten, von jähem Schreck über den nie geahnten Streich erfasst, die Waffen. Mit welcher Umficht gab der Befehlshaber in denkbar kritischen Augenblicken seine Kommandos, mit welcher Sicherheit vollführten seine Streiter die Befehle! Und dann die Szene von ergreifender dramatischer Wucht: „Duce! Der Führer schickt mich, um Sie zu befreien. Sie stehen jetzt unter meinem Schutz!“ Wortlos sinkt der Duce an die Brust des Befreiers, um dann, auf's tiefste bewegt, zu sagen, er habe nie daran gezweifelt, daß der Führer alles tun werde, um ihn wieder herauszuholen. Diese Worte bedeuten mehr als einen Dank: sie bezeugen, wie, gleich dem deutschen Volk, der weitaus beste Mann Italiens auf den Führer, den Freund auch in höchster Not, vertraute.

Wo wäre der deutsche Mensch, dem diese Kunde nicht selbst das Herz bewegte. Mit welcher ergreifenden Schlichtheit trat der vom Führer beauftragte Befreier dem Duce entgegen; nicht als hätten er und seine Männer eine unerhört kühne Tat vollbracht — nur: der Führer schickt mich, um Sie zu befreien. Befehl vollzogen! Solche für ihn selbst

kündliche Pflichterfüllung umleuchtet den deutschen Soldaten.

Wo überall in der Welt, in der Deutschland befreundete Nationen leben, wurde bereits die Tatsache der Befreiung des Duce mit Jubel und höchster Bewunderung aufgenommen. Selbst in den Feindländern mischen sich in Menschen, deren Sinne nicht reflexlos durch niedrigen Haß und Judenbürglichkeit verblendet sind, Unterwürigkeit, die auch jene ahnen lassen daß hier wiederum ein Meisterstück geschah, in dem sich deutscher Geist, deutsches Heldentum, deutsche Treue verkörpert.

Wer auf deutsche Treue vertraut, hat auf granitnen Fels gebaut! Es wurde an diesem Septemberanfang in das Bewußtsein der Welt eingeschämert. Wo möchte nach solcher erneuten harten Probe, die wiederum so glänzend bestanden wurde, nur noch der leiseste Zweifel daran obwalten, daß der Endsieg in diesem Völkerringen an die Spitze des deutschen Siegesfriedens gebunden sein wird. Vielleicht, daß diese Erkenntnis auch in den tranken Sinnen der Feinde dämmert, denn aus den Londoner Stimmen ist herauszuföhren, daß man an der Themse den deutschen Zugriff in Italien einfach niederschmetternd, ja als Katastrophe empfindet. Sicher ist: dieser gigantische Schlag gegen römischen Verrat wiegt mehr schwer denn eine gewonnene Schlacht, wenn zugleich ihre moralische und politische Wirkung in's Auge gefaßt wird, die von ungeheurer Tragweite sein kann. Ihnen läßt es sich an dem das All erfüllenden Wiederhall, den die Tat des 12. September findet.

Ritterkreuz für die Befreiung des Duce

Der Führer hat dem Hauptsturmführer der Wachen und des Sicherheitsdienstes (S.D.) Otto Storz, der das Unternehmen zur Befreiung des Duce durchgeführt hat, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat Hauptsturmführer Storz heute in seinem Hauptquartier zur Verankerung über den Verlauf der Aktion empfangen.

Bei der Aktion in den Abruzzen zur Befreiung des Duce ist ein Drittel der eingesetzten Männer der Fallschirm- und Sturmgruppe abgetötet und verwundet. Wieviele sich von ihnen noch am Leben befinden, ist noch nicht feststellbar.

Weitere Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant O. Johannes Deegener, Führer eines Jäger-Regiments, Hauptmann d. R. Robert Albert, Abteilungs-Kommandeur in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant d. R. Hans-Georg Romeike, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant v. R. Herbert Borten, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, Oberwachmeister Walter Butler, Führer eines Sturmgeschütz-Regiments, Oberleutnant Wolfgang von Kluge, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Werner Forst, Kommandeur einer Infanterie-Division, Hauptmann Jakob Humann, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant Walter Gager, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Leutnant d. R. Herbert Selter, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Gerhard Schme, Zugführer in einer Panzer-Abteilung, Oberfeldwebel Gerhard Virtus, in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Jud Rosemann soll helfen

Nach einer Londoner Meldung aus Washington hat Präsident Roosevelt den Richter des obersten Staatsgerichtshofes, den Juden Samuel Rosemann, zu seinem Rechtsberater ernannt. Rosemann soll dem Präsidenten bei der Lösung „der zahlreichen rechtlichen und qualitätsrechtlichen Fragen, die ihm in seiner Eigenschaft als Chef der Exekutive in immer steigendem Maße begegnen“, helfen.

Berlin und Brud. W. G. Gumbel, Leiter des Umschlag-Verlags, haben zu dem Buch: „Der siebente Punkt“ von Hannes Krell, Herausgeber: Hans Krell, im Verlagsbuchhandlung: Krell, Berlin, 1943, 21 Seiten, Preis 1,20 RM, 21.

Der siebente Punkt

Ein neuer Roman von Hannes Krell

„Unwahrheitlich“, rief Doris Ebener übermütig aus. „Wir haben hier einen ganz neuen Menschen vor uns. Er hat sein Herz entdeckt.“

Verwundert sah Sibille auf Robbi. „Nanu!“ sagte sie zu ihm. „Ich dachte, Sie wollten es nur einem Filmstar schenken, den Sie selber entdeckt haben!“

„Alles sah auf Doris Ebener. Sie hatte ihre zuletzt gezeigte Zurückhaltung abgestreift. Schon sah ihr wieder der alte Robbi in den Augen. Sie näherte sich Sibille, legte ihre Hand auf die Schulter gegen deren Ohr und flüsterte so laut, daß man es sogar auf der Terrasse hören konnte: „Einen Filmstar hat er nicht entdeckt, dafür einen weiblichen Regisseur. Dieses Mädchen will er nun mitten auf die Bühne seines Lebens stellen.“

„Soll das ein Heiratsantrag sein?“ fragte Doktor Brühl.

Robbi nickte fast mehrleibig. „Ja, leider kann sich Doris nicht abgewöhnen, für mich den Vorwand zu spielen.“

Die Sportlehrerin schnippte mit den Fingern lustig gegen Robbis Gesicht. „Du hättest tagelang dazu gebraucht, deinen Selenfilm zu entwickeln. Aber jetzt im Augenblick der großen Vereinerung aller Kritiker und Mißverständnisse ist der beste Zeitpunkt, auch diesen Film ins Rollen zu bringen. Auf Herz und Nieren hast du ihn ja schon geprüft. Sibille, komm“, sie breitete die Arme aus und legte die Hände des immer noch problematischen Liebespaars symbolisch ineinander, „nimm ihn hin! Freude wird er dir nicht machen, wenn du ihm nicht die Armeisen reflexlos weggerierst!“

Die durch Doris Ebeners Plaudersucht entstandene Lage war für Sibille unerträglich. Da war es Staatsanwalt Alf, der der etwas schief rollenden Kugel einen Stoß gab, so daß sie auf die gerade Bahn kam und alle Neune traf. „Ich weiß ja nicht“, sagte er lachend, „wie die Dinge liegen und mit welchen Reaktionen hier zu rechnen ist. Aber schon wäre

Jeder Durchbruchversuch scheitert

Der große Erfolg bei Salerno und Eboli / 34 Sowjet-Jagdbomber abgeschossen

Der Führerhauptquartier, 15. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Im Kubanbrückenkopf herrschte auch gestern lebhaftest Kampftätigkeit. Bei erfolgreichen Angriffen im Abschnitt von Armyskaja verloren die Sowjets 32 Panzer. Im Süden und in der Mitte der Džiront setzte der Feind seine Durchbruchversuche, besonders in den Abschnitten von Krahnarmejstoj, südlich und westlich Charlow, an der Desna und bei Kirow fort. Sie wurden in hartem Ringen größtenteils abgewehrt. An verschiedenen Einbruchstellen sind eigene Gegenangriffe angelegt. Neue heftige Angriffe der Sowjets südwestlich Belaj scheiterten trotz des Einsetzes starker Infanterie- und Panzerkräfte. Im Finnischen Meerbusen verankerten Einheiten der Kriegsmarine ein bolschewistisches Schnellboot und brachten während des Geschehens zwei angreifende Bomberflugzeuge zum Absturz. Sicherungstreitkräfte eines deutschen Geleits, Jagd- und Zerstörerstaffeln schossen vor der nordnorwegischen Küste von 55 angreifenden sowjetischen Jagdbombern 34 ab. In den schweren Abwehrkämpfen nördlich des Asow-Meeres zeichnete sich der Obergefreite Rieh in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments besonders aus. Er vernichtete am 11. September in kurzer Zeit zehn von 27 im Abschnitt seiner Kompanie durchgebrochenen Panzer.

Der Angriff gegen die britisch-nordamerikanischen Landungsverbände bei Salerno und Eboli hat gestern zu großen Erfolgen geführt. Eine feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, eine zweite vernichtet. Die Verluste und Gefangenensahlen sind im künftigen Wochen. Der gestern bei Eboli zurückgeworfene Feind hat sich unter dem Schutz seiner

Schiffsartillerie nahe der Küste zu erneutem Widerstand gestellt.

Die Luftwaffe griff die feindliche Landungsflotte laufend an. Ein Transporter von 4000 BRT. wurde vernichtend getroffen, fünf weitere Schiffe mittlerer Größe erhielten Bombentreffer schwerer Kalibers. Deutsche Schnellboote torpedierten einen feindlichen Kreuzer und brachten zwei italienische Motorjäger auf.

An der Küste der besetzten Westgebiete und bei einzelnen nördlichen Störflügen über dem Reichsgebiet wurden von Luftverteidigungskräften drei, von Einheiten der Kriegsmarine fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschiffen steht an alle Transportabteilungen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Strecken und Inbetriebnahme neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere immer wieder aufs neue aus.

Rhodos unverseht in deutscher Hand

Berlin, 16. September.

Durch das rasche entschlossene Vorgehen der deutschen Heeres- und Marineeinheiten fielen auch auf der Insel Rhodos die letzten Befestigungen und Küstenbatterien unverseht in deutsche Hand, ebenso konnten italienische Transporter und Spezialschiffe sichergestellt und die Flugplätze durch deutsche Truppen besetzt werden. Zahlreiche italienische Soldaten der Inselbesatzungen, insbesondere die Schwarzhemden-Einheiten lehnten es als Faschisten ab, für die Verräter-Räube Badoglio zu kämpfen. Sie unterstellten sich der deutschen Wehrmacht. Auch die in der Stadt Rhodos liegenden Carabinieri-Einheiten traten geschlossen zu den deutschen Truppen über und haben den Dienst bis heute aufgenommen.

Das Hohelied der deutschen Frau

Großkundgebung in Weimar mit Dr. Ley - Bekenntnis unverbrüchlicher Treue zum Führer

Weimar, 16. September.

Die deutschen Frauen bekannnten sich in einer Großkundgebung in Weimar zum Führer und bedingungslos zu jedem Weg, den der Führer das deutsche Volk führen wird. Auf der Kundgebung waren die verantwortlichen Leiterinnen der Frauenarbeit im Reich, die Gau-Frauenchefsleiterinnen und Gau-Frauenchefsleiterinnen der DAF, die Leiterinnen der Frauenarbeit aller Gliederungen und Verbände, des Arbeitsdienstes, des Deutschen Roten Kreuzes usw. vertreten. Unter ihnen befanden sich hunderte Arbeiterinnen und Bäuerinnen aus allen Gauen des Reiches, die sich durch ihren Einsatz in Fabriken, auf Bauernhöfen, bei der Betreuung verwundeter oder verletzter Soldaten und bei der Hilfe in bombengeschädigten Gebieten hervorgetan bewährt haben. Diese Frauen repräsentierten das gesamte deutsche Frauentum. Viele der Frauen trugen ehrenvolle Auszeichnungen für ihren Kriegseinsatz. Im Namen aller deutschen Frauen legten sie vor Beginn des fünften Kriegswinters ein Treuebekenntnis zum Führer und zum Kampf des Führers für die Nation ab. Die deutschen Frauen stehen bereit, diese Treue mit noch größeren Leistungen und einer ebenso festen und starken Haltung wie bisher zu beweisen.

Zu Beginn der Großkundgebung dankte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den deutschen Frauen und Mädchen für den außerordentlichen Fleiß und den Einsatz, mit dem sie ihre während des Krieges erhöhten Pflichten erfüllten. Überall, wo die deutsche Frau benötigt werde, betätigte sie sich vorbildlich. Sie trage einen großen Teil des Kampfes in

der Heimat. Abgesehen von den seelischen und moralischen Kräften, die sie der Nation gebe. Die Frauen erfüllten nicht allein ihre vielfach ungewohnten Pflichten mit beispielloser Selbstdisziplin und Hingabe, sondern trügen auch allein die Erziehung der Kinder. Auch die Mädchen ständen in großem Umfang an verantwortlicher Stelle im Kriegseinsatz. Neben diesen Anforderungen setze sich die deutsche Frau beim Luftterror mit größter Tapferkeit ein. Die deutsche Frau weiß, daß es in diesem Krieg um alles gehe. Sie sei die Trägerin des Lebens der Nation und empfinde die seelischen Folgen des Krieges stärker als der Mann. Gerade deshalb sei sie eine Quelle der Stärke und Kraft der Nation. Bereits im innerpolitischen Kampf um die Macht seien unsere Frauen in hervorragendem Maße seelischer Rückhalt der kämpfenden Parteigenossen gewesen. Heute übertrage die Frau diese Aufgabe auf das Volk. Sie sei, wie stets, in ihrer Unhänglichkeit und Liebe zum Führer unerbittbar und lasse sich durch Tagesereignisse nicht beeindrucken. Dr. Ley forderte die deutsche Frau auf, weiterhin so tapfer, so fleißig und so einsatzbereit, weiterhin Träger des Glaubens an den Sieg der deutschen Sache zu sein.

Der Führer hat dem Arzt Dr. Ragnar Berg in Dresden aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaften die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der portugiesische Ministerpräsident Salazar hat den portugiesischen Gesandten in London, Monteiro, von seinem Posten abberufen.

An der Ostfront zerbricht jeder Ansturm

(Fortsetzung von Seite 1)

feit eine fast niederschmetternde Wirkung. Die schwedischen Korrespondenten in London sprechen offen davon, daß die Schärfe der Kämpfe bei Salerno mit der Schlacht von Gallipoli im Ersten Weltkrieg verglichen werden müßte. Schon in diesem Vergleich kommt die erste Auffassung über die Lage bei Salerno zum Ausdruck.

Dabei werden noch nicht einmal die folgenden Momente berücksichtigt, die die Ueberlegenheit und den kämpferischen Einsatz unserer Soldaten erst im richtigen Licht zeigen können: Die im Raume von Salerno stehenden deutschen Truppen waren zuvor in Sizilien. Während also auf der Feindseite frische und ausgeruhte Verbände stehen, handelt es sich bei unseren Soldaten um Truppen, die bereits schwere Kämpfe hinter sich haben. Zu beachten ist weiter, daß der Feind zahlenmäßig überlegen ist. Und trotzdem, wie der Wehrmachtbericht ausweist, ganz empfindliche Schläge hinnehmen muß. Ein drittes Moment, das die Qualität der deutschen Soldaten bezeugt, liegt darin, daß die deutschen Vorbereitungen für die Schlacht bei Salerno zu einem Zeitpunkt getroffen werden mußten, als die Badoglio-Clique noch am Kuban war, im Rücken unserer Truppen also der Verrat drohte. Wenn es ihnen trotzdem gelang, große Erfolge zu erzielen, eine feindliche Kräftegruppe einzuschließen, eine zweite zu vernichten und darüber hinaus den Feind zurückzuwerfen, so ist das ein erneuter glänzender Beweis für die soldatische Qualität der deutschen Führung und der deutschen Truppen.

Die Folgen aus diesen Ereignissen werden eines Tages deutlich werden. Aber schon heute zeigt sich neutralen Beobachtern die Lage in Italien so, daß hier erklärt wird, „von den Alliierten sei kostbare Zeit versäumt worden, die hingegen von den Deutschen in energischer und strategisch massiver Weise benutzt wurde“. Daß damit die Hoffnungen auf eine Entlastung der bolschewistischen Anstrengungen ein neues Mal zunichte gemacht wurden, liegt auf der Hand. Die Auswirkungen auch davon wird erst die Zukunft erweisen.

Frontkämpfer werden Jugendführer

Braunschweig, 16. September.

Die Führung der Millionen Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend und die Lenkung ihres Kriegseinsatzes wird heute von einer geringen Zahl von freigestellten Jugendführern getragen, die meist bewährte Frontkämpfer dieses Krieges sind. Ihnen stehen junge Kameraden zur Seite, die die Arbeit des Führerkorps übernommen haben, das zu über 90 Prozent an allen Fronten steht. Diese jungen Führer sind bemüht, vorbildlich ihre Pflicht bis zum Tode ihres eigenen freiwilligen Fronteinsatzes zu erfüllen. Die Hitler-Jugend betrachtet es als eine besondere Ehrenpflicht, Verlechte dieses Krieges für die Durchführung ihrer vielseitigen Aufgaben einzusetzen. Die Anwärter für eine aktive Führer-Laufbahn werden jeweils in einem halbjährigen Lehrgang der Akademie für Jugendführung für ihre zukünftige Arbeit an der Jugend ausgebildet. Der derzeitige Kriegsverfehltenlehrgang, den Reichsjugendführer Armann in der Akademie besuchte, setzt sich aus ehemaligen ehrenamtlichen Mitarbeitern der Hitler-Jugend zusammen, die sich aus allen Berufen und Schichten des Volkes rekrutieren. Wie tragen die Wunden dieses Krieges und haben sich in soldatischen Einsätzen bewährt. Die letzte Entscheidung über ihre hauptamtliche Tätigkeit in der Hitler-Jugend traf der Reichsjugendführer durch eine eingehende Prüfung auf Eignung, Vorbildung und Leistung der Bewerber. In seinen abschließenden Ausführungen brachte Arthur Armann zum Ausdruck, alle Anwärter für die Führung der Jugend müßten sich so durch Begeisterungsfähigkeit, ihre Leistung und Befähigung auszeichnen, daß unser Volk mit Stolz auf seine Jugendführer blicken könne.

„Angesichts“ — „Nur über eine zerbissene Kull!“ konnte Doris Ebener ihren Uebermut nicht zügeln.

Sibille erläuterte kurz. Dann schloß sie: „Das erzähle ich ausführlich ein andermal. Jetzt fahren wir nach Gelwasser zu einer Verlobungs- und einer Verlobungsfeier.“

„Schade“, ließ sich auch Doktor Kräuflin vernehmen, „hätten wir das früher gewünscht, wären wir mit von der Partie gewesen. Wir haben uns gleichfalls verlobt.“

Ria Manon lachte ihr verführerisches Lachen. Alles schüttelte sich die Hände Gans aufgeregt vor Harry Alf. Alle Steifheit war von ihm gefallen. Er gab sich wie ein jugendlicher Liebhaber, der vor lauter Glück die Welt umarmen möchte. Wenn ich mir erlauben darf“, rief er, „lade ich Sie alle zu einem noch unbestimmten Termin ein.“ Worauf man sich teils wissend, teils ahnungsvoll lächelnd anschaut.

Die beiden Wagen hatten Taubengrund bereits hinter sich, als man bald nach der berichtigten Haarnadelkurve einen Mann und eine Frau vor sich hatte, die mitten auf dem Fahrstreifen dahergingen. Der Mann war sehr groß, barhäuptig, kniebestrumpft, mit leichtem Sportanzug bekleidet, die Frau ging ihm bis zum obersten Weitenknopf. Sie war sehr unscheinbar und hielt sich dicht neben ihrem wader dahinschreitenden Gatten wie ein bei Fuß dreifüßiges Hündchen.

Alf verlangsamte das Tempo. „Unser Oberstaatsanwalt!“ flüsterte er seiner Frau zu. Im Vorüberfahren winkte er lebhaft mit der Hand. Sein Gesicht war heiter wie fladenlose Sonne.

Lange sah der Oberstaatsanwalt zurück. „Das war Staatsanwalt Alf“, gab er seiner Frau Auskunft. „Er ist veränderlich. So fidel habe ich ihn selten gesehen. In ja, ich kenne ihn auch nur aus dem Dienst. Privat sieht der Mensch eben anders aus. Wenn nur erst die dumme Ringgeschichte aus der Welt wäre.“

gen vorläufig durch die Hundegasse steuern, um keinen Schaden anzurichten.

Er kniet vor seinem Tor aus und lachte, lachte, wie er in den letzten drei Jahren noch nicht gelacht hatte. Auch Frau Doris Alf lachte, nicht so ausgelassen wie ihr Gatte, aber doch herzlich. Doktor Brühl lachte, Sibille lachte, Doris Ebener lachte, am meisten lachte Robbi, obwohl er den Zusammenhang nicht genau kannte. Es dauerte nicht lange, so lachten auch die Hundebesitzer. Die Dadel, die sich verückt glauben, kniffen die Schwänze ein und heulten oder bellten kurz auf.

„Geben Sie sich keine Mühe, meine Damen und Herren“, hielt Alf eine öffentliche Ansprache. „der geluckte Hund hat sich längst angefunden.“ Ich danke Ihnen für Ihre Bemerkungen.“ Und zu seiner Frau Doris: „Man sollte nicht glauben, wieviel Dadel sich in Gelwasser herumtreiben. Wenn sie alle hoiwail Unheil stiften wie unser Lumpi, müßten wir unter Gericht aufstoden lassen. Oder müßt du etwa wieder einen Hund haben?“

Frau Doris schüttelte selig den Kopf. „Auf keinen Fall!“

Die einzige, die nicht lachte, war Eva. Sie hatte soeben an der Wohnungstür eine heftige Auseinandersetzung mit einem Dadelbesitzer gehabt, der feil und fett behauptete, sein Hund sei der richtige, entlaufene Lumpi.

Alf erlöste Eva aus ihrem Hundezwinger. Als sie die lustige Gesellschaft sah und aus den Gesprächsnotabemerkungen erfuhr, welches Glück Lumpi trotz aller Kreuz- und Querfahrten seiner schwarzen Seele gestiftet hatte, wurde auch ihr Gesicht von Lachen verhäut. Sicher war sie davon überzeugt, daß das Glück, wo es sich nun einmal in Marsch gesetzt hatte, auch ihre Tür nicht übergehen würde.

Bei der Frühstückstafel hielt Alf eine Rede. Was er sprach, kann man sich denken. Die Hauptsache war, daß er die Rede des Staatsanwaltes abgeleitet hatte und daß seine Rück- und Ausblicke aus dem Herzen eines fröhlichen Mannes kamen, der sich der schönen und fruchtbaren Erkenntnis bewußt geworden war: Dienst ist Dienst und Heim ist Heim!

— Ende —

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Die älteste Einwohnerin Weeners, Witwe Janna Jansen, geborene Kuper, wohnhaft am Marterweg, kann am 18. Sept. über ihren 85. Geburtstag feiern. Oma Jansen, gebürtig aus Hahum, ist eine kernige Ostfriesin; sie verbringt ihren Lebensabend im Hause ihrer Tochter. Die Hochbetagte erfreut sich besonderer Rüstigkeit und macht noch täglich ihren kleinen Auszug. Sie schenkte sechs Kindern das Leben und trägt mit Stolz das Mütter-Ehrenkreuz. Ihr Ehemann, Johann Taleus Jansen, starb im Jahre 1927. Er erreichte ebenfalls das hohe Alter von 80 Jahren.

Am 19. September kann Oma Wilhelmine Creifenshans, geborene Gronewold, in Loga ihren 91. Geburtstag feiern. Sie ist bereits Urgroßmutter und noch sehr rüstig, verbringt mit ihrer Tochter zusammen alle Hausarbeiten und bearbeitet fast zehn Ar Gartenland, reist auch noch ab und zu nach Papenburg zu ihren Kindern.

Morgen wird der Gemeinbediener a. D. Gottfried Förster in Pogum 89 Jahre alt. Opa Förster, der früher auf einem Bagger tätig war, und dann Gemeinbediener wurde, hat diesen Posten bis zu seinem 88. Lebensjahre ausgefüllt. Er ist auch heute noch sehr rüstig, macht gern Besuche bei seinen Kindern in Emden und ist immer noch im Garten und auf dem Lande tätig. Mit großem Eifer liest er die DZ, und zeigt überhaupt großes Interesse am Weltgeschehen. Sein größter Wunsch ist, mindestens noch so lange zu leben, bis Deutschland endgültig die Siegesjahre holt.

Maria Groot, geborene Eben, Wittmund, Gartenstraße, feiert heute ihren 85. Geburtstag. Oma Groot erfreut sich noch bester Gesundheit, wenn auch das Gehen ihr manchmal schwer fällt. Sie nimmt am Tagesgeschehen lebhaften Anteil und verfolgt die Politik mit größtem Interesse.

Vorgestern konnte Friedrich Jacobs, Dünsum, seinen dreidreißigsten Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters ist Jacobs körperlich und geistig noch sehr rüstig. Am Tagesgeschehen nimmt er regen Anteil. Da sein Sohn den Feldbauern Rod trägt, verwalte er seine Landstelle noch ganz allein und freut sich, diese Arbeit noch bewältigen zu können.

Nebenstelle des Fürsorge-Führers

Der Fürsorge-Führer der Waffen-Nordsee, Wehrkreis X, hat in Bremen, Schwachhäuser Heerstr. 240, auf 4.19.12, eine Nebenstelle errichtet. Diese Dienststelle bearbeitet alle Fürsorge- und Versorgungsangelegenheiten der Besatzung und Hinterbliebenen von Angehörigen der Waffen-N in folgenden Städten bzw. Landkreisen: Bremen, Wilhelmshaven, Oldenburg, Emden, Norden, Wittmund, Aurich, Leer.

Kernobst nicht zu früh ernten!

Die Kernobsternte fällt in diesem Jahre reichlich aus. Das darf uns nicht dazu verführen, das Obst übereilt zu ernten. Es wird jeder Apfel gebraucht, da er für den Frischgenuss oder die Marmeladefabrikation verwendet werden kann. Angehängenes Obst verträgt keine Lagerung, selbst nicht von wenigen Tagen, darum ist das Obst nicht zu schüttelein, sondern einzeln zu pflücken. Die Ernte des Herbstobstes wird bald vorgenommen werden müssen. Das Winterobst muß erst noch baumreif werden.

Leer

Das Leerer „Guckloch“

otz. Leerer Guckloch? Gibt es denn das? Nun, um die Sache etwas deutlicher zu machen, Guckloch bedeutet sojagend das Wort „Glue“ — nun weiß man es, nicht wahr? Denn Glue, das ist der kurze Verbindungsgang zwischen der Ländragerstraße und der Füllerei. Ah so — dies wären schon wieder Namen, die nicht jedem verständlich sein mögen.

Darum zur Aufklärung: Ländragerstraße hieß in alter Zeit die Königsstraße, der wir kürzlich einige Worte widmeten; die „Füllerei“ indes bedeutet die Abfädelerei, nach der die heutige Lindenstraße benannt war. Eine Neubenennung, die entschieden freundlicher dünkt als „Füllerei“, fast möchten wir sagen — dusterlicher. Indessen — geduldet hat es einst auch in der „alten“ Straße, nur freilich zum Leidwesen der damaligen Anwohner. Wer indes weiß, daß den Stadtvätern früher bei der Umbenennung von Straßen oft der Schalk im Nacken saß, könnte wohl denken, daß bei dem Namensstaus Ironie und Satire mitwirkten.

Doch nun zu unserer „Glue“. Es ist ein mundartliches Wort, das ähnlich auch anderswärts, so etwa in Wommern, zuhause ist. Man spricht dort von „glupfen“ und meint damit „große Augen machen“, etwa, wenn eine unsichtbare Hand an den Blickpunkt des Guckloches eine Flasche echt Nordener Doornkaat zauberte. Davon ist leider durch unser Guckloch nichts zu erkennen. Eine Ziegelmauer mit einem schönen Garten dem Auge verbirgt auf der einen, alte Häuser auf der anderen Seite. Die „Glue“ verpricht mehr, als sie halten kann, wie dies im Leben öfter zu geschehen pflegt.

Ein Nachspiel zum Teeschmuggelprozesse

otz. Im Zusammenhang mit dem großen Teeschmuggelprozeß, der im Mai dieses Jahres vor dem Sondergericht Leer stattfand und in dem gegen verschiedene Einwohner aus Weener auf erhebliche Freiheitsstrafen erkannt wurde, fanden gestern zwei Verhandlungen statt. Inzwischen waren neun Einwohner aus Weener angeklagt. Die erste Verhandlung richtete sich gegen eine Frau G., einen gewissen B. und die Ehefrau S. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, unverzollten Tee zu überhiesigen Preisen an- und verkauft zu haben. Sie machten sich damit der Zollhinterziehung schuldig. Die beiden letztgenannten Angeklagten haben sich der gewöhnlichen Heblerlei schuldig gemacht. Das Urteil lautete gegen die Ehefrau G. auf 400 RM. Geldstrafe, dazu als Wehrtat 100 Reichsmark, gegen den Angeklagten B. auf 3 Monate Gefängnis und 150 RM. Geldstrafe und als Ersatz 120 RM. (140 RM. Mehrerlös verfiel dem Reich), gegen die Ehefrau S. unter Einbeziehung einer Ge-

Wir wollen die Besten im Geben sein

Im Vorjahre stand unser Gau bei der Büchersammlung an siebter Stelle

Gerade die letzten Ereignisse haben uns und der Welt wieder einmal auf das Einzelnigste bewiesen, wo die beste, Soldaten, wo die überlegene Führung, wo der kämpferische Geist und die bessere Moral stehen. Wir haben allen Grund, angefaßt dieser hervorragenden Haltung unserer Söhne und Männer in Meer, Luft, Wasser und Kriegsmarine mit Siegeszuversicht, unerschütterlich im Glauben, in die Zukunft zu blicken. Hinter diesem starken und unbezwingbaren Wall deutscher Soldaten steht die geschlossene Front der Heimat — ein festgefügt und eiserner Block deutscher Menschen, eine Einheit, die eben einfach nicht zu überrennen ist.

Wir im Nordseegau wissen uns an vorderster Stelle in der Heimatfront und sprechen stolz vom „Schützengraben Weeser-Ems“. Und brach und bricht kein Luftterror des Feindes, und uns wird auch keine Anstrengung, die dem Siege dient, unvorhergesehen finden. Wir sind stark in der Arbeit und im Geben und fühlen uns besonders verbunden denen, die den Luftraum über uns schützen, deren Boote gegen den Feind fahren und die schließlich auch unsere engere Heimat im Osten und nun auch im Süden verteidigen.

Wir wissen, was unseren Soldaten vor allem fehlt, was auch uns in der letzten Zeit das Wichtigste ist: der Lesestoff! Bücher, Bücher und noch einmal Bücher — das ist der ewige Hunger der Front. Gewaltig ist die Bücherproduktion, aber noch größer ist der Bedarf. Hier wollen wir

nun in die Bresche springen, wollen unsere Bücherkräfte auf das Geeignete für unsere Soldaten hin durchsehen. Hier können wir mit ganz persönlicher Liebe dabei sein, können unser eigenes Denken und Fühlen in die Bücher geben. Was geben wir lieber und mit mehr innerer Beteiligung, als Bücher?

Wir im Frontgau Weeser-Ems wollen auch bei der neuen, der 5. Reichsbüchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht mit der 4. Büchersammlung an 7. Stelle in der Reichsliste der Gauen, dann ist das für uns eine Genugtuung, aber auch ein Ansporn, wieder solch ein hervorragendes, wenn nicht noch besseres Ergebnis zu erzielen. Das wollen wir uns nicht nehmen lassen — wir sind die Besten im Geben! Und welsch große Freude wir ihnen mit unseren Bücherspenden bereiten, den Feldbräuten, den Krieger- und Marineblauen, das zeigt unter hundert von ähnlichen Einblendungen der folgende Feldpostbrief eines Marinemanns:

„Besonders bitte ich allen Spendern aus dem Gau Weeser-Ems meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Wir haben uns über die gute Vorbücherei aus der Rosenbergsammlung sehr gefreut. Immer war es ein Stück Heimat, das uns auf den langen Fahrten übers Meer begleitete und manche wachstete Stunde wurde lehrerweis verbracht. So haben in uns Eure Bücher immer die Verbindung mit der Heimat wachgehalten.“

Warum die ostfriesischen Ulmen sterben

Die „Ulmenkrankheit“ und ihr Urheber / Die Stare als Helfershelfer

otz. In Leer wie in allen ostfriesischen Orten, in denen Ulmen (Rüstern) angepflanzt waren, läßt sich seit Jahren ein, man möchte fast sagen „epidemisches“ Sterben dieser Bäume feststellen. Zumeist sind nur noch wenige, letzte, wohl auch todgeweihte Vertreter dieser schönen Baumgattung vorhanden. Die Rinde dieser Ulmen beginnt sich von West und Ost zu lösen, so daß sich ein befallener Stamm schließlich auszieht, als wäre er gefället worden.

In der naturliebenden Bevölkerung, die mit Bedauern dem Untergang dieser Bäume zuschauen nun die verschiedensten Mutmaßungen über die Ursache dieser höchst seltsamen Naturerscheinung um. So vermutet man zum Beispiel ungeeignete Bodenverhältnisse oder zu geringe Wasserzufuhr durch Regen in trockenen Sommern. Diese Annahmen sind jedoch nicht stichhaltig. Einmal standen sowohl in Ostfriesland als auch in den Niederlanden (wo derselbe Baumwund herrscht) schon in ältesten Tagen Ulmen, ohne daß Schädigungen festzustellen waren. Galten doch unsere engere Heimat und die Niederlande als die „Ulmenländer“. Was aber die mangelnde Wasserzufuhr anbetrifft, so starben, etwa in der Ubbo-Emmuis-Straße in Leer, auch in feuchten

Sommern Ulmen. Gerade in Leer waren einst zahlreiche Straßen von Ulmen gesäumt.

Die ebenfalls aufgetauchte Meinung, daß ein Käfer der Urheber der Krankheit sei, kommt nun den Tatsachen näher. Man dachte wohl an einen ähnlichen Schädling wie den Kartoffel-(Colorado)-Käfer, den Europa, wie so manches Aelche, Amerika „verdankt“. Tatsächlich ist der Krankheitserreger, wie in so vielen Fällen, ein Pilz, dessen Sporen durch Bögel, vor allem durch Stare, verbreitet und übertragen werden. Zu uns kam dieser Krankheitserreger aus den Niederlanden.

Eine ähnliche Erkrankung wie bei den Ulmen, wenn auch im Bild anders geartet, konnten wir übrigens auch an anderen Bäumen in Leer feststellen, so vor allem in den Gehölzgruppen um den Bintenberg. Dort bemerkten wir, und zwar an den verschiedensten Bäumen, ein Schrumpfen, Krümmen und teilweises Schwarzwerden der Blätter überhaupt ein krankhaftes Aussehen. Es kann sein, daß hier die Standortbedingungen den Pflanzen nicht zusagen, wahrscheinlich dürfte es sich aber auch hier um eine Pilzkrankheit (wenn auch anderer Art) handeln.

Bemerkenswert ist, daß man neuerdings in den Niederlanden damit umgeht, pilzgefeste Ulmen zu züchten.

otz. Michaelismarkt. Der diesjährige Michaelismarkt findet am Dienstag, statt. Sonntag wird, wie üblich der Vormarkt abgehalten.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Glücklos. Ganz großes Glück hatte ein Kanonier, der einige Tage auf Urlaub in Emden weilte. Er kaufte dem braunen Glücksmann vor dem Rathaus ein Los ab und zog damit den Höchstgewinn von tausend Mark. Natürlich ließ er sich das viele Geld, das er für eine halbe Mark kaufte, von der Emdener Zentralstelle der Lotterie sofort auszahlen, aber nur, um den weitläufigsten Teil davon so gleich wieder auf sein Sparkonto einzuzahlen. Damit er bewies, daß er nicht nur ein Glückspilz ist, sondern auch ein kluger Mann.

otz. Emden. Rind fiel in den Delft. Dienstag nachmittag stürzte ein Rind, das an der Uferkante des Ratsdelftes spielte, ins Wasser. Dank der raschen Entschlossenheit eines Mannes, der ihm nachsprang, konnte das Rind herausgehoben werden, ehe es zum besseren Male verankert.

otz. Emden. Zimmerbrand. In einer Wohnung der Stiefelstraße entstand durch Kurzschluß ein Zimmerbrand, so daß die Feuerlöscher gerufen werden mußte. Da das Feuer schnell gelöscht werden konnte, entstand nur geringer Sachschaden.

otz. Emden. Festgenommen. Ein Invasor, den seine 14jährige Tochter der Blutschande bezichtigt, wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

otz. Aurich. 3000 Mark Geldstrafe. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Kraftwagenfahrer, der durch das Außerachtlassen einer wichtigen Verkehrsregel den Tod eines Schülers verurteilt hat, zu 3000 Mark Geldstrafe an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe.

otz. Osterlog. Neubauten verabschieden das Dorf. Die hier selberricht abgebrannten Bauernhäuser sind neu errichtet. Zwei der Neubauten wurden von Zimmermeister Hüster, Osterlog, und der dritte von Zimmermeister Wilbers, Wallinghausen, ausgeführt. Die schmuden Häuser tragen zur Dorverherrlichung wesentlich bei.

otz. Ems. An den Folgen eines Anfalls gestorben. Der Bauer Flehner, der beim Durchgehen seines Gepannes an der Hadmaingeele zugerichtet wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

otz. Ems. Jubiläum. Heute feiert der dreihundachtzigjährige Schneidermeister Mariin Mensen aus Thunum sein sechzigjähriges Meisterjubiläum. Da er nicht mehr gut sieht,

Dr. Ley heute in unserem Gau

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley trifft heute zu einem Besuch im Gau Weeser-Ems ein. Dr. Ley wird den bisherigen Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Hauptbereichsleiter Bruno Dieckmann, verabschieden und den 1. Gauobmann Paul Seiler in sein Amt einführen. Morgen nimmt Reichsleiter Dr. Ley verschiedene Besichtigungen vor und spricht in einem ostfriesischen Küstungs-betrieb auf einem Betriebsappell zu den Schaffenden.

wird er mit diesem Tage Schere und Nadel beiseitelegen. Dagegen wird er sein Amt als Gemeinbediener weiter wahrnehmen, da er trotz seines hohen Alters noch sehr rüstig ist. Wir wünschen dem wackeren und humorvollen Handwerksmeister ein frohes Fest und weiter gute Gesundheit.

Niederdeutsche Umschau

Clappenburg. Geldstücke verflucht. Ein kleines Kind, das mit zwei Küstlingspennig-Stücken spielte und sie in den Mund steckte, hatte das Unglück, beide Stücke herunter zu schlucken, wobei das eine Stück in die Luftröhre gelangte und das andere sich im Schlund festsetzte. Das Kind, das sofort in ärztliche Behandlung kam, wurde auf dem schnellsten Wege nach Oldenburg geschafft, wo es der ärztlichen Kunst gelang, die Fremdkörper auf operativem Wege zu entfernen, und so das Kind vor dem Erstickungstode zu retten.

Enke. Ueberfahren und getötet. Ein etwa 14jähriger Junge, der auf einem Lastkraftwagen mitfuhr, verlor während der Fahrt einen Apfel vom Baum zu pflücken, wobei er sich auf eine Bank stellte. Der Junge fiel vom Wagen, wurde vom folgenden Anhänger überfahren und sofort getötet. Der tragische Unglücksfall ereignete sich zwischen Bramstedt und Bunte.

Stade. Kind ertrunken. In Schlütdamm geriet ein dreijähriger Junge beim Spielen in einen Graben und ertrank, da keine Hilfe zugegen war.

Lüneburg. Zu Zuchthaus verurteilt. Vom Sondergericht in Hannover wurde der Schlachter Hermann Schröder aus Garstedt bei Harburg zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er sich vom Beginn des Krieges an bis Ende 1940 etwa 90 Zentner Fleisch durch Gewichtsbrüdungen veräußert und zum größten Teil ohne Marken abgegeben hat. In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte die Verfolgung des Volkes in erheblicher Weise gefährdet hat. Während wurde seine materielle Vergangenheit und seine Teilnahme an Weltkrieg in dem er ausgezeichnet wurde, berücksichtigt. Dies konnte aber vor einer Zuchthausstrafe nicht schützen. Zwei Mitangeklagte wurden wegen geringerer Beihilfe zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Holzminde. Keine Sprengkörper anrühren! Trotz aller verstärkten Warnungen und dringenden Hinweise, aufgefundenen Sprengkörper nicht zu berühren, sondern solche Funde stets der nächsten Polizeistelle zu melden, machten sich in Derenthal einige junge Burschen an Sprengkörper zu schaffen, die sie im Buschwerk liegen fanden. Dabei erfolgte eine Explosion, die einen Leutnant so schwer verletzte, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine tragische Warnung, von dem leidenschaftlichen Spiel mit Sprengkörpern zu lassen, das schon so manches Opfer gefordert hat.

Landenförde. Teures Obst. Ein Polizeibeamter in Jüvis traf auf der Landstraße einige ortstreue Frauen, die mit „besorgtem“ Obst schwer beladen auf dem Heimwege waren. Diese bat ihn, sie in seinem Auto doch mitzunehmen. Bereitwillig wurden sie zur Mitfahrt eingeladen. Lange Geschäfter aber gab es, als sie vor dem Rathaus aussteigen durften, wo nach Feststellung ihrer Personalkarte ihr Diebesgut beschlagnahmt und ihnen eine empfindliche Strafe auferlegt wurde.

Northem. Blühende Obstbäume. Hier konnten in diesen Tagen blühende Spindelobstbäume beobachtet werden, die so zu ungewohnter Zeit an den längst entschwindenden Frühling erinnern. Ein Baum, dessen Früchte vor kurzem geerntet wurden, steht wieder in voller Blüte.

Melborf. Tot aufgefunden. In der Nähe des Dorfes Epenwörden wurde auf der Straße Melborf-Heide ein Mann tot aufgefunden, der mit einem unter Starkstrom stehenden Einfriedigungsdraht in Verbindung gekommen war. Auf diese Weideneinfriedigung war ein Draht der Ueberlandleitung, die aus unbekannter Ursache gerissen war, gefallen.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. D.D.-Bau-Bausparenung 281. Freitag 19 Uhr beim D.D.-Beim zum Nebenabend. In der geben Weisheit. Näheres im Anhang. — Bäume sein 28- und 29/281. Rüsse der Röhrlöhnen 28 und 29, die an den Tummelstellen festgenommen, heute 15.30 Uhr mit Sportzug 29. — D.D. Gruppe 21, Weener. Näheres Freitag nicht Freitag, sondern heute 20 Uhr. — D.D. Gruppe 21/281, Weener. Freitag 10.45 Uhr beim Heim.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 10-11: Die Revue der Zeit. 12-13: Die Revue der Zeit. 15-16: Die Revue der Zeit. 17-18: Die Revue der Zeit. 19-20: Die Revue der Zeit. 21-22: Die Revue der Zeit. 23-24: Die Revue der Zeit. 25-26: Die Revue der Zeit. 27-28: Die Revue der Zeit. 29-30: Die Revue der Zeit. 31-32: Die Revue der Zeit. 33-34: Die Revue der Zeit. 35-36: Die Revue der Zeit. 37-38: Die Revue der Zeit. 39-40: Die Revue der Zeit. 41-42: Die Revue der Zeit. 43-44: Die Revue der Zeit. 45-46: Die Revue der Zeit. 47-48: Die Revue der Zeit. 49-50: Die Revue der Zeit. 51-52: Die Revue der Zeit. 53-54: Die Revue der Zeit. 55-56: Die Revue der Zeit. 57-58: Die Revue der Zeit. 59-60: Die Revue der Zeit. 61-62: Die Revue der Zeit. 63-64: Die Revue der Zeit. 65-66: Die Revue der Zeit. 67-68: Die Revue der Zeit. 69-70: Die Revue der Zeit. 71-72: Die Revue der Zeit. 73-74: Die Revue der Zeit. 75-76: Die Revue der Zeit. 77-78: Die Revue der Zeit. 79-80: Die Revue der Zeit. 81-82: Die Revue der Zeit. 83-84: Die Revue der Zeit. 85-86: Die Revue der Zeit. 87-88: Die Revue der Zeit. 89-90: Die Revue der Zeit. 91-92: Die Revue der Zeit. 93-94: Die Revue der Zeit. 95-96: Die Revue der Zeit. 97-98: Die Revue der Zeit. 99-100: Die Revue der Zeit.

Es wird verbunden von 19.45 bis 6.30 Uhr

Die Fischerin / Von Carl H. Schoon

Die See, der Deich und das Fischerdorf sind in die Schwärze einer förmlichen Regen- nacht getaucht.

In ihrer dunklen Kammer sieht die Fischerin aufrecht im Bett. Ohne Atem horcht sie in die bedrückende Finsternis.

„Ist das nicht jemand aus Gartentor? Ach, denkt sie, es wird der Wind gewesen sein.“

Aber dann kommen, ja, ganz deutlich hört es die Frau, schlürfend und schleppend, wie wenn einer zu Tode müde ist und laum die Füße voreinander setzen kann.

„Sieda! Sieda! will sie rufen; denn die Fischerin kennt das Fischen nicht.“

Die Gestalt in der Stube steht da ganz ohne Bewegung. Sie hat einen langen, wasserbläulichen Deltro an. Ein blaues Tuch ist um den Hals gewickelt.

„Sieda! Sieda! will sie rufen; denn die Fischerin kennt das Fischen nicht.“

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören. Oder meint er? Oder war es ein Stöhnen, das gurgelnd aus seiner Brust kam?

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Die Frau meint einmal, bis in ihre Kammer hin den Atem des Mannes leuchten zu hören.

Der Mann wendet den Kopf zu ihr hin und sieht sie mit großen Augen an.

Die Fischerin, nun sie erkannt hat, wer da in ihres Mannes Armstuhl sitzt, steht auf und will nachdenklich auf ihn zugehen.

„Obgleich es noch lange dauern wird, ehe der junge Tag über den Deich kommt, zieht die Fischerin sich an, legt Feuer und macht in allen Stuben Licht.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

„Nun sieht die Frau auch, woher das Wasser kommt, das durch die Stube fließt.“

weiter aufgerissen und den Regen hineingetrie- hen haben. Das Wasser tropft durch die Bal- lende.

Dann geht die Fischerin, ihr Kind auf dem Arm, in den Stall. Bleib, die Kuh, zu un- gewohnter Nachtruhe aus ihrer Ruhe aufge- stört, brummt verunruhigt.

„Wie dann die Fischerin, Uwe in Decken ge- hüllt, aus der Tür tritt, greift wild der Wind nach ihr.“

„Ehe sie auf die Straße kommt, haben sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt; den- noch kommt sie nur tastend gegen Wind und Regen an.“

„Am Ende des Dorfes rüttelt die Fischerin an der Tür eines Hauses.“

„Kind, Umu, wie siehst du aus? Und so früh? Ist etwas mit Uwe?“

„Nein, Vater, mit Uwe ist nichts. Aber Dir, Vater, Dir!“

„Hast du Nachricht von ihm?“

„Nein. Aber es muß irgend etwas geschehen sein. Ich habe es mit eigenen Augen ge- sehen.“

„Gesehen? — —“

„Ja. Aber — — nicht so, wie sonst, nicht ...“

„Komm' herein, Kind, komm' herein!“

„Drinnen erzählt Umu alles, was sich be- geben.“

„Das verwiterte, zerfütterte, vom langen Leben und vielen Erleben zerfurchte Gesicht des

„Heimatbadtrachtenabendlieb“, fuhr der Obergefreite fort.

„Heimatbadtrachtenabendlieb.“

„Falsch.“

„Wie so denn falsch? Was soll denn da falsch sein, sag mal?“

„Falsch“, beharrte der Obergefreite.

„Hast eben undeutlich gesprochen, und gilt nicht! Ueberhaupt so lahmhaft lange Wörter! Muß das sein?“

„Müssen muß es nicht direkt! Aber dann fangen wir eben noch mal von vorn, mit anderen Wörtern an, die du besser kennen kannst!“

„Das soll ein Wort sein!“

„Also, denn sag mal nach: Schreiberhau.“

„Schreiberhau.“

„Carlotenbrunn.“

„Carlotenbrunn.“

„Falsch.“

Der Gefreite wurde nun ungemächlich.

„Du, wenn du mich veralbern willst, das sag ich dir, da mach ich nicht mit! Hier hast du den Zehner! Nun sag endlich mal, warum immer falsch gewesen ist, was ich gesagt habe?“

Ruhig entgegnete der Obergefreite:

„Du brauchst nur das Wort „falsch“ nach- zuprüfen, Kamerad, dann war alles richtig!“

Hölderlins Werk weiten Kreisen erschlossen

O Die am 100. Todestag Friedrich Hölderlins unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Josef Goebbels gegrün- dete Hölderlin-Gesellschaft gibt als ersten gro- ßen Eintrag für das Werk Hölderlins gemein- sam mit dem Hauptverleger der NSDAP, eine Auswahl aus dem Gesamtwerk Hölderlins als Feldaussage in hoher Auflage heraus.

Die Auswahl besorgt Dr. Friedrich Fejner, mit der Herausgabe wurde der Verlag Cotta in Stuttgart beauftragt. Mit dieser Ausgabe soll einem Bedürfnis in der Heimat und an der Front abgeholfen und das Werk Hölderlins gerade im heutigen Existenzkampf der Nation für einen weiten Kreis von Volksgenossen als Kraftquell erschlossen werden.

Vaters nimmt einen ganz seltsamen, fast ver- störtten Ausdruck an. Seine Augen werden weit und groß, als spähen sie durch Umu und Uwe und durch die Wand in eine Ferne, die eines Menschen Auge sonst verborgen.

Dann tastet sich der Blick langsam zurück und ruht nun auf Umu's Gesicht. Ist das alte Erbe seines Blutes, Dunkles und Drohenes zu ahnen, ehe es die körperlichen Augen wahrnehmen, nun auch in seinem Kinde aufgefunden?

Diese rätsel- hafte Gabe des Gesichtes? Gott möge es ver- hüten! Das arme Kind! Denn niemand ist glück- lich, wenn der Himmel in quälenden Stunden künftiges Geschehen erschleiert.

Der Vater legt seinen Arm um die Tochter und führt sie an einen Sessel: „Da, Kind, leh dich hierher! Ruhe dich aus.“

„Es ist alles doch nur ein böser Traum gewesen. Träume narren uns manchmal, und sind Schäume, das weißt du doch.“

„Ein Traum, meinst du, Vater? Ich habe aber alles so deutlich gesehen ...“

Der Vater schweigt — — —

Nach acht Tagen tritt Dirk Dreelen in das Haus von Umu's Vater, wie es seine Gewohnheit ist, wenn er unerwartet heimkommt zu Umu und Uwe.

„So unangemeldet, Junge? Ist etwas pas- siert?“

„Ja, vor der Weser sei das Vorpostenboot auf eine Mine gelaufen und in wenigen Minuten gesunken. Aber es sei fast wie ein Wunder, die ganze Besatzung konnte von einem anderen Boot an Bord genommen werden.“

Nur nach dem Kommandanten habe man lange und doch vergebens gesucht ...

„Wann geschah es, Dirk?“

„In der Nacht zum Sonntag.“

„So, in der Nacht zum — Sonntag.“ Und in sich hinein sagt der Vater: Umu hat es also doch gesehen.

Wenig später treten die beiden Männer in Umu's Stube. Das Ferne, Rätselhaft, das Dirk noch nie in ihnen gesehen, wenn er heim- gekommen, verliert sich erst aus Umu's Augen, als sie still zu weinen beginnt.

Der Mann legt den Arm um die Schulter seiner Frau.

„Lach sie nur weinen“, sagt der Vater.

„Ja“, meint Dirk, „die unverhoffte Freude ist zu groß für sie.“

Hamburg, Emden, Oldenburg, ...

Von unserer Schwägerin aus Ham- burg ...

Johanne Watterot ...

Karl Heinz Watterot ...

H. W. Müller ...

Hilberikus Klemm ...

Abnahme von Gemüse jeglicher Art ...

Heilmittel wieder in Betrieb ...

Blauer Mantel auf dem Wege ...

Briefkasten Sonnabend ...

Reisekarte, auf den Namen Johanne ...

Amtliche Sonntag, 12. Sept. 1943 ...

Kinderüberfälle, hellblau, gehäufte ...

Federfahne und Füllhalter verloren ...

Geige auf dem Wege Aufgehoben ...

Schreibgerät mit Gravierung ...

Reisekarte, H. G. von Wege, Stielkammer ...

Schiffkamerait mit Gravierung ...

Junger Hund, schwarzgrau, zuge- laut ...

Reisekarte, H. G. von Wege, Stielkammer ...

Giltsarbeiter für unseren Betrieb ...

Wer sticht im Hause Getreide? ...

Tüchtige Hausgehilfin aus sofort ...

Morgenshilfe (evtl. dreimal wöchent- lich) ...

Schneiberin für Privatgebrauch ge- sucht ...

Gute Hausgehilfin zum 1. Novem- ber ...

Junger Mädchen, evtl. unverheiratet ...

Taufungen für die Nachmittags- stunden ...

Wäschfrau für kleinen Haushalt ge- sucht ...

2 tüchtige Verkäuferin sofort Ne- baumann ...

2 leere Zimmer mit Küche (Küchen- benutzung) ...

Wahl, Zimmer von berufstätiger Frau ...

Zimmer, möbliert, von berufstätiger Waidel ...

1-2 Zimmer (auch leer) von Krie- gerin ...

Herzhaftes Zweifamilienhaus in ...

Möbl. Wohn-Schlafzimmer m. Kü- chen ...

2-3 leere Zimmer, evtl. Teilwohn- ung ...

Palast-Theater, Leer

Wien 1910

Zentral-Lichtspiele, Leer

Du kannst nicht treu sein

Das ist verlangt wird, ...

Scharlachberg Meißelbrand

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt.

GEHA Duplex

KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt.

GEHA-WERKE HANNOVER

Stuhlbinjen, getrocknet, abzugeben.

Geu zu verkaufen, Einricht. u. ...

Stoppfleter, 1/2 Diemal, abzugeben.

Schwarzer Torf, 4-5 Fuder, zu ...

Stuhlbinjen, getrocknet, abzugeben.

Stuhlbinjen, getrocknet, abzugeben.

Stuhlbinjen, getrocknet, abzugeben.